

Heinrich Böll Foundation, Israel (ed.): *Europe–Israel: A Troubled Relationship. Is There a New Anti-Semitism? Conference 24-25 November 2002, Tel Aviv University. Tel Aviv, December 2003.*

Einen Überblick über Bewertungen des Antisemitismus in Europa und dessen Wiederhall in der israelischen Öffentlichkeit bietet diese höchst lesenswerte viersprachige (Englisch, Hebräisch, Französisch und Deutsch) Dokumentation, zu der international eingeladen wurde. In seiner Einleitung schreibt der frühere Botschafter in Bonn und Berlin, Avi Primor: „We need look beyond the current very serious and painful problems towards our future relations with Europe. We should analyze the interests of both, the Europeans in the troubled Middle East, and the Israelis in the expanding Europe. Once we can distinguish between rational and emotional claims and reactions, we can hope for closer cooperation between Israel and the European Union which would serve the basic interests of both.“

Von besonderem Interesse sind die Ausführungen des EU-Botschafters in Israel, Giancarlo Chevallard – „We try to maintain a balance between the two parties and view this as advantageous for Israel as well as for the Palestinians“ –, des früheren Beraters von Helmut Kohl, Joachim Bitterlich, der die EU auffordert, über eine Beitrittsperspektive für die Länder des Maghreb als Instrument der Konfliktlösung nachzudenken, von Simone Susskind-Weinberger, der Präsidentin der in Brüssel ansässigen „Action in the Mediterranean“ – „Die Handlungen der israelischen Regierung erlauben es den klassischen Antisemiten, ihren Antisemitismus zum Ausdruck zu bringen“ –, von dem Jerusalemer Politologen Shlomo Avineri, der die scharfe europäische Kritik darauf zurückführt, dass die Juden und die Europäer die Bürde der Geschichte miteinander teilen und als Beleg die in Haifa lehrende Historikerin Fania Oz-Salzberger zitiert: „Wenn sich Europa mit dem Juden oder mit den Juden beschäftigt, beschäftigt es sich nicht mit dem Anderen, denn der Jude ist nicht der Andere, sondern Teil der europäischen Kultur“, sowie dem inzwischen als Leiter der Böll-Stiftung in Ramallah arbeitenden ehemaligen Bundestagsabgeordneten Christian Sterzing, für den sich als Deutscher die Frage stellt, „mit welchem Israel wir solidarisch sind. Ist es das Israel von Scharon? Ist es das Israel von Shimon Peres? Ist es das Israel von Yossi Beilin oder Uri Avnery?“

Dagegen wirkt der alarmistische Beitrag des Jerusalemer Historikers Yehuda Bauer ein wenig befremdlich, wenn er den radikalen Islam als „eine globale Bedrohung“ bezeichnet und über die politische Dynamik der arabischen Spielart des Fundamentalismus hinwegsieht, zumal da die israelische Regierung alles daran zu setzen scheint, durch die Demontage der Autonomiebehörden in den besetzten Gebieten der islamischen Religionspolitik à la „Hamass“ Vorschub zu leisten. Nicht mit dem Hebräischen vertraute Leser der Dokumentation werden es bedauern, dass sie sich damit begnügt, die in dieser Sprache gehaltenen Vorträge nur mit wenigen englischen Sätzen vorzustellen. Besonders der nüchtern differenzierende Kurzbeitrag von Moshe Zuckermann hätte größere Aufmerksamkeit verdient.

Denn warum, so fragt der Tel Aviver Historiker, steuert jede Frage nach dem Antisemitismus auf die Frage der Sympathie mit Israel zu? Nach Auffassung von Zuckermann geht es in Europa im wesentlichen um den Hass gegen Fremde, gegen ausländische Arbeitnehmer, um fortzufahren: „Zum ersten Mal können Antisemiten unter Verwendung einer pseudo-humanistischen, antijüdischen Argumentation sagen: ›Schaut auf die Israelis.‹ Wir Israelis müssen heute auf uns selbst schauen, und wenn wir über den Antisemitismus reden, auch über den israelischen Rassismus sprechen, über den Fremdenhass im Lande, und zwar nicht nur im Blick auf die Araber, sondern auch im Blick auf den Hass zwischen den jüdischen Gemeinschaften. Wenn wir dem nachgehen, können wir uns vielleicht mit der Frage befassen, was die deutsche Dimension des Antisemitismus mit uns zu tun hat.“

Reiner Bernstein